

## Rezension: Sigrid Leitner: Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten

Keck, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keck, W. (2014). Rezension: Sigrid Leitner: Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten. [Rezension des Buches *Varianten von Familialismus: eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten*, von S. Leitner]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 23(1), 169-171. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447660>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

nen „eindeutigen, quantitativen Sprung“ (121) in der Thematisierung von Prekarität festgestellt hatte, und endet (aus forschungspragmatischen Gründen) nach 30 Monaten am 30. Juni 2008.

Fazit dieser für die Analyse des Prekarisierungsdiskurses (nicht nur) im deutschsprachigen Raum exemplarischen Arbeit ist, dass die Politisierung sozialer Ungleichheit an Relevanz gewinnt, wobei aber das „herrschaftskritische Potential der Prekarisierungsbegriffe“ (22) im öffentlichen Diskurs über weite Strecken verloren geht. Prekarität als gesellschaftlichen Konflikt zwischen Generationen, Klassen etc. wird in zum Teil nicht miteinander kompatiblen Facetten verhandelt. Dieser öffentliche Diskurs wird als „nationalstaatlich gerahmt, auf die soziale Mitte hin orientiert“ (22) diagnostiziert. Freudenschuss schließt ihr nicht leicht, jedoch sehr schön zu lesendes Werk mit dem Wortspiel, dass „auch die Konstruktionen des Prekären prekäre Konstruktionen“ (315) bleiben.

**Magdalena Freudenschuss**, 2013: *Prekär ist wer? Der Prekarisierungsdiskurs als Arena sozialer Kämpfe*. Münster: Westfälisches Dampfboot. Reihe: Arbeit – Demokratie – Geschlecht, Band 18, 333 S., ISBN 978-3-89691-930-4.

Sigrid Leitner

## **Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten**

WOLFGANG KECK

„Wie kann der Wandel des Familialismus in konservativen Wohlfahrtsstaaten erklärt werden?“ (14) *Sigrid Leitner* untersucht diese Frage in einer historisch vergleichenden Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in vier kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten. Mit der Studie möchte die Autorin die meist auf einen Zeitpunkt bezogenen Typologien zu Wohlfahrtsregimes um eine historische Perspektive erweitern und die unterschiedliche Entwicklung der Familien- und Pflegepolitik in den Ländern erklären.

In modernen Wohlfahrtsstaaten werden die Verantwortungsbereiche der Familie für die Betreuung von Kleinkindern und die Pflege älterer Menschen durch sozialpolitische Maßnahmen bestimmt. Einführend unterscheidet Leitner vier Varianten dieser staatlichen Verantwortungsverteilung von Betreuungs- und Pflegeaufgaben: Familienmitglieder können erstens von ihren Fürsorgepflichten durch soziale Dienste

entlastet werden (*Defamilialismus*) oder ihnen obliegt zweitens aufgrund fehlender öffentlich geförderter Alternativen die Verantwortung für die Pflege und Betreuung (*impliziter Familialismus*). Drittens können sozialpolitische Maßnahmen wie Erziehungszeiten oder Pflegegeld die Sorgearbeit durch Familienmitglieder unterstützen (*expliziter Familialismus*). Bestehen Optionen, entweder Betreuungs- und Pflegedienste in Anspruch zu nehmen oder Unterstützung für die Sorgearbeit in der Familie zu erhalten, spricht Leitner viertens von einem *optionalen Familialismus*.

Die Autorin differenziert unter den vorherrschenden Unterschieden zwischen Frauen und Männern in der Erwerbsbeteiligung und den Arbeitseinkommen zwischen geschlechtsspezifisch diskriminierenden und geschlechtsspezifisch egalitären Varianten des Familialismus. Familialisierende Maßnahmen reproduzieren in der Regel die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, weil aus haushaltsökonomischen Gründen Frauen die Fürsorgearbeit in der Familie übernehmen. Nur wenn Maßnahmen einen individuellen Einkommensersatz gewähren und durch sie die berufliche Karriereentwicklung nicht beeinträchtigt wird, können sie als geschlechteregalitär bezeichnet werden. Defamilialisierende Maßnahmen ermöglichen Frauen die Teilnahme am Erwerbsleben und bieten somit die Chance für eine egalitäre Aufteilung der Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Partnern.

Um Politikveränderungen zu erklären, greift Leitner auf vier Ansätze zurück. Aus einer funktionalistischen Perspektive entscheidet der Handlungsdruck z.B. aufgrund sinkender Geburtenraten oder von Arbeitskräftemangel über die Umsetzung von politischen Reformen. Kulturalistische Ansätze betonen, dass Werte und Einstellungen in der Bevölkerung der Auslöser für politische Reformen sind. Akteurzentrierte Ansätze sehen Parteien und Koalitionen aus Interessenvertretern als eine treibende Kraft für die Durchsetzung oder Verhinderung politischer Reformen. Schließlich führt Leitner an, dass die Struktur von Institutionen abträglich oder hilfreich sein kann, um politische Reformen zu initiieren.

In vier Länderkapiteln zu Belgien, Deutschland, Frankreich und Österreich werden jeweils für die Politikfelder Kinderbetreuung und Altenpflege wesentliche sozialpolitische Reformen seit 1900 dargestellt. Leitner zeigt auf, dass Belgien, Deutschland und Frankreich im Bereich der Kinderbetreuung nach einer langen Phase des expliziten Familialismus in den letzten Jahrzehnten zu einem optionalen Familialismus gewechselt sind. In Österreich vollzog sich nur der Schritt vom impliziten zum expliziten Familialismus, der weiterhin geschlechterdiskriminierend wirkt. In der Pflegepolitik gab es in allen Ländern einen Übergang vom impliziten Familialismus zum expliziten Familialismus. Spätestens ab den 1990er Jahren wurden Maßnahmen für pflegende Angehörige wie Pflegegeld und Pflegezeiten eingeführt.

Für Leitner stellt der in Belgien, Deutschland und Frankreich vollzogene Wandel hin zum optionalen Familialismus bei der Kinderbetreuung allerdings keine Angleichung an den aus ihrer Sicht optionalen Familialismus nordischer Wohlfahrtsstaaten dar. Die Autorin sieht darin eine eigenständige konservative Form des optionalen Familialismus, die sich durch eine schichtspezifische Differenzierung aufgrund gerin-

ger Lohnersatzleistungen und zusätzlicher Betreuungskosten auszeichnet und sich damit vom egalitären sozialdemokratischen Modell abhebt.

Für die Betreuungspolitik untersucht Leitner ausführlich, welche Erklärungsansätze für die Reformen zutreffen. Bei der Altenpflegepolitik fällt diese Analyse eher kursorisch aus. Zur Erklärung des Wandels der Wohlfahrtsregime reicht nach Leitner ein theoretischer Ansatz nicht aus. Vielmehr sind für die Reformen je nach Land, Politikfeld und Zeitpunkt Kombinationen von Erklärungsfaktoren ausschlaggebend. So sieht Leitner den Übergang zum optionalen Familialismus in Deutschland entscheidend durch die normative Debatte über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geprägt, die als einzige Option gesehen wurde, um den Geburtenrückgang aufzuhalten. In Belgien und Frankreich hingegen spielten sowohl kulturelle Leitbilder als auch ökonomische Rahmenbedingungen und eine historisch bereits entwickelte Betreuungsinfrastruktur eine zentrale Rolle.

Leitners Studie leistet einen wichtigen Beitrag für die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, die oftmals noch den fixen und generalisierenden Typologien verhaftet ist. Zum einen zeigt sie auf, wie unterschiedlich die Entwicklungspfade vermeintlich ähnlicher Wohlfahrtsregime verlaufen sind. Zum anderen macht die Autorin deutlich, dass sich innerhalb eines Wohlfahrtsregimes in den Politikfeldern Kinderbetreuung und Altenpflege unterschiedliche Varianten des Familialismus entwickelten. Ihre Befunde zeigen, dass die oft unterstellte Kohärenz der Politikansätze innerhalb eines Wohlfahrtsregimes einer detaillierten Analyse nicht standhält.

**Sigrid Leitner**, 2013: Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten. Berlin: Duncker & Humblot, 233 S., ISBN 978-3-428-14098-5.

**Beate Hoecker**

## Frauen und das institutionelle Europa: Politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich

GESINE FUCHS

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Überblickswerken zur Geschlechterpolitik der Europäischen Union (EU) erschienen (z.B. Abels/Mushaben 2012 und Klein 2013). Während die *Policy*-Seite also vergleichsweise gut abgedeckt ist, sind die *Politics* weniger bearbeitet. Zur politischen Partizipation und Repräsentation in den Europäischen Institutionen aus Geschlechterperspektive fehlte bisher eine umfassende deutschsprachige Darstellung. *Beate Hoecker* hat nun dankenswerterweise